Beiwort zur Karte 1,8

Dorfgemarkung Schonach

von KARL ALBERT HABBE

Der Plan der »Schonacher Vogtey«[1] ist Teil einer Serie von Gemarkungsplänen der Herrschaft Triberg, die der Landständisch-Breisgauische Feldmesser Johann Hienerwadel[2] Anfang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts – wohl 1783 – aufgenommen hat.

Der Plan ist als »Inselkarte« entworfen, – eine Darstellungsart, die uns heute fremd geworden ist, aber z.B. im Badischen Katasterwesen – und hier besonders im Hofsiedlungsgebiet des Schwarzwalds mit seinen großen, aus Rechtsgründen wenig veränderbaren Grundstücken – bis zur Einführung des Neuen Liegenschaftskatasters in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts im Gebrauch war. Die Form der Inselpläne ergab sich einerseits aus den Bedürfnissen des Auftraggebers, der die Grundstücke einer Gemarkung auf *einem* Plan verzeichnet sehen wollte. Sie war andererseits Folge der Arbeitsweise des Vermessers, der stets eine Gemarkung für sich aufnahm, ehe er die nächste vermaß. Gerade die Planserie für die Herrschaft Triberg zeigt aber auch, daß es von der Regel, für jede Gemarkung einen Einzelplan zu entwerfen, auch Ausnahmen gab. So sind die Pläne für die Gemarkungen Gütenbach und Neukirch nebeneinander, der für die Gemarkungen Rohrbach, Nußbach und Gremmelsbach gar zusammenhängend auf einem großen Blatt dargestellt worden. Und Hienerwadels 1784 entstandener »Plan über den Simonswald« vereinigt sogar vier Gemarkungen auf einem Blatt. Die sich daraus – bei gleichbleibendem Maßstab – ergebenden übergroßen Formate haben später zu Schwierigkeiten bei der Aufbewahrung der Pläne geführt und ihren Erhaltungszustand nicht unerheblich beeinflußt. Der gute Zustand des Schonacher Plans ist so sicher auch durch sein verhältnismäßig bescheidenes Originalformat (54 x 72 cm) bedingt.

Die in den vorderösterreichischen Landen in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts von vereidigten Landmessern aufgenommenen Gemarkungspläne waren nicht nur für weite Gebiete die ersten wirklich genauen Karten überhaupt, sondern stellten auch technisch eine Neuerung dar, insofern sie von vornherein nach einheitlichen Richtlinien aufgenommen wurden. Grundlängenmaß war der Wiener Schuh (31,6 cm) und – daraus abgeleitet – die Rute neuen Wiener Maßes zu 10 Schuh (3,16 m). Entsprechend ist jeder der insgesamt 8 Pläne der Herrschaft Triberg mit einem Transversalmaßstab über 500 Ruten versehen, der Längenmessungen bis zu 1 Schuh Genauigkeit erlaubt. Das aus dem Längenmaß abgeleitete Flächenmaß dieser Vermessung war der Jauchert zu 360 Quadratruten oder 36 000 Quadratschuh (3595,27 m^2). Der Aufnahmemaßstab war 1 : 10 000.

Vergleicht man die Vermessung Hienerwadels mit dem ein Jahrhundert später entstandenen Vermessungswerk des Badischen Katasters (Gemarkungsübersichtsplan, Gemarkungsatlas und Lagerbuch), so

1 Die Grenzen der »Schonacher Vogtey« sind nur zum Teil die der späteren Gemarkung Schonach. Im 19.Jahrhundert ist im Untertal das Gebiet des Wallfahrtsbauernhofs von Triberg zu Schonach geschlagen worden, andererseits hat Schonach im Gebiet des heutigen Triberger Bahnhofs Gelände an Triberg abgetreten. Bedeutender waren die Flächen von 7 Höfen und 3 Gewerbegütern auf Hinterlauben und auf dem Rensberg im Norden, die 1839 von Niederwasser zu Schonach kamen. Schließlich ist 1971 im Zuge der Gemeindereform die gesamte Gemarkung Rohrhardsberg im Westen zu Schonach geschlagen worden.

2 Johann Hienerwadel ist 1786 als Feldmesser und Renovator in Waldshut nachzuweisen. Sein Vater Johann war Soldat beim Schwäbischen Kreiskontingent in Rottweil.

stellt man fest, daß die Aufnahmen des späten 18. Jahrhunderts bereits recht genau waren, im einzelnen jedoch Fehler aufweisen. Abweichungen von bis zu 10 % über oder unter den modernen Flächenwerten kommen durchaus vor. Es überwiegen dabei die Abweichungen nach unten, so daß etwa die zum Schonacher Plan gehörige »Relation der Schonacher Vogtey Ausmessung« für die Gesamtgemarkung einen um etwa 3 % zu niedrigen Wert ausweist.

Der Hienerwadel-Plan der Schonacher Vogtei ist eine bereits recht modern anmutende, nüchterne Routinearbeit, der das bei vielen gleichzeitigen Plänen auftretende barocke Schnörkelwerk fehlt. Nur die sorgfältig ausgeführte Windrose (mit einer Mißweisung von 19,5° gegen Westen gegenüber der Nordrichtung der modernen topographischen Karten) erinnert deutlich an die Entstehungszeit. Der Plan stellt neben den Grenzen der durchnumerierten Grundstücke deren Nutzung dar, im wesentlichen in den Kategorien, die auch die dazugehörige Relation enthält: Wechselfeld-Äcker, Matten, Wald, Weide, »Sumpfig Moosfeld«, Häuser, Wege und Bäche. Nicht dargestellt ist der in der Relation festgehaltene Unterschied von »Guten Matten« und »Moosmatten«, nicht ausgeschieden sind auch die »Felsen und Steine« und die »Krautgärten« der Relation. Grundriß und Signaturen sind mit der Feder gezeichnet, Flächen und Einzelsymbole nachträglich farbig angelegt. Die Flächensignaturen sind bildhaft, aber schematisch dargestellt. Das gilt für die Aufrißsignatur des Waldes, für den Farbwechsel, der den stark wechselnden Bewuchs der Weidfelder andeuten soll, vor allem aber für die Pflugfurchen-Signatur der Wechselfeld-Äcker: die so bezeichneten Flächen sind ganz sicher nicht gleichzeitig unter dem Pflug gewesen, und auch die Richtung der Pflugfurchen dürfte mit der damaligen Wirklichkeit nicht übereinstimmen.

Der Plan weist aber auch einige offensichtliche Darstellungslücken auf. So fehlt die Hofsignatur für das Grundstück No. 50, den heutigen Josenbauernhof (sie wäre gegenüber der Einmündung des über den Schonach-Bach führenden Nebenweges einzutragen). Es fehlt ferner die Eintragung der Grundstücksnummer 55 (zwischen den Grundstücken No. 30 und No. 52). Schließlich ist die Wegsignatur für die Ortsverbindungswege ins Prechtal und nach Rohrhardsberg nicht durchlaufend gezeichnet (sie wäre zwischen den Grundstücken No. 47 und No. 49 längs der Grenze Matten-Wechselfeldäcker, bzw. an der Nordgrenze des Grundstücks No. 48 bis an die ausspringende Ecke gegenüber dem »g« der Bezeichnung »Rohratzberger Gränzen« zu ergänzen). Mag sein, daß diese Wege sich damals in sehr schlechtem Zustand befanden, an ihrer Existenz ist nicht zu zweifeln, – das geht aus den gleichzeitigen Plänen von Niederwasser, dem Riediswald und von Rohrhardsberg eindeutig hervor.

Der Plan enthält keine Darstellung des Reliefs und keine Höhenzahlen. Für den Zweck der Katastervermessung wurden derartige Angaben nicht benötigt. Sie wären Ende des 18. Jahrhunderts auch gar nicht möglich gewesen, – erst die Landesvermessung des 19. Jahrhunderts schuf dafür die Grundlagen. Für das Verständnis des Karteninhalts sind sie freilich unabdingbar. Wie die beigefügte moderne topographische Karte zeigt, liegt der Ortskern von Schonach bei der Kirche um 900 m. Höchster Punkt der alten Vogtei ist im Grenzkamm gegen Schönwald – auf dem Hienerwadel-Plan dort, wo die Grenze des Wolfbauernhofs No. 38 auf die Gemarkungsgrenze stößt – die Blindenhöhe mit 1022 m. Auch der Gitschbühl – auf dem Grundstück des Bachmichelhofs No. 37 an dessen Nordrand gelegen – erreicht 1020 m. Andererseits reichte die alte Vogtei in den benachbarten Haupttälern bis auf 570 m im Gutachtal im Osten, im Elztal im Nordwesten auf 640 m, im Südwesten immerhin bis 900 m herunter. Höchstgelegene Siedlung war (und ist bis heute) die Vordere Vogte No. 39 mit genau 1000 m Höhe, höchstgelegener Hof der naheliegende Wolfbauernhof No. 38 mit 990 m Höhe. Der oberste Hof im Wittenbach (No. 1) liegt bei 980 m, der heute abgegangene oberste Hof im Obertal (No. 46) lag bei 950 m, der oberste Hof im Vorderlauben, der Klausenbauernhof (No. 64) ist bei 920 m gelegen. Dagegen liegt der unterste Hof der alten Gemarkung im Untertal, der Kaiserlishof (No. 20) nur 790 m hoch.

Diese Zahlen zeigen, daß die Reliefverhältnisse in Schonach komplizierter liegen als in den meisten anderen Schwarzwaldgemeinden, die in der Regel Talsiedlungen sind und deren Grenzen mit Wasserscheiden zusammenfallen. Bei Schonach haben wir es dagegen mit einer Gemarkung zu tun, die nur an der Peripherie in tiefe Haupttäler hinabreicht, zum überwiegenden Teil dagegen über mehrere Nebentäler, im Norden sogar nur über die flachen Quellmulden von Nebentälern der Gutach sich erstreckt und infolgedessen mehrere Wasserscheiden überschreitet. Der Kern der alten Gemarkung konzentrierte sich auf das Tal der Schonach und ihrer Quellbäche mit den »Zinken« Untertal, Obertal und Turntal. Der Gemarkung gehörte aber immer auch das jenseits des Langenwalds gelegene Wittenbachtal im Süden und im Norden – jenseits des Rückens Herrenwälderberg-Laubeck-Holzeck-Vogeleck-Kroneck – die Höfe im Vorderlauben, im Kolbenloch, im Holz und in der Grub, in den kurzen Bachtobeln zur Gutach hinunter die Höfe an der Halde, im Alpirsbach und im Losbach, an der Gutach selbst der Bachbauernhof, und schließlich – völlig getrennt auf Schönwalder Gemarkung – der Mosenhof an. Die Wasserscheide gegen die Elz überschreitet die alte Gemarkung mit den auffallend nach Westen vorspringenden Grundstücken der Höfe No. 38 und 46 sowie mit den westlichsten Zipfeln der Grundstücke No. 48, 49, 50, 51 und 52.

Bezüglich des Karteninhalts fallen beim Vergleich mit der modernen Karte vor allem zwei Dinge auf: die

geringe Ausdehnung des Waldes und die geringe Zahl der Grundstücke und Gebäude. Was zunächst die Waldverbreitung angeht, so ist darauf hinzuweisen, daß der Hohe Mittelschwarzwald am Ende des 18. Jahrhunderts gar kein Waldgebirge war, sondern geprägt wurde durch die landwirtschaftliche Nutzung – und das hieß vor allem: durch die Weidenutzung – der Flächen. Die Viehwirtschaft war damals wie heute die Grundlage der Landwirtschaft, aber im Unterschied zu heute war das Betriebsziel vor allem die Jungviehaufzucht. Die Stallhaltung des Viehs im modernen Sinne war noch unbekannt, die Stallungen dienten in erster Linie der Überwinterung der Kühe, überzähliges Jungvieh wurde im Herbst stets verkauft. Solange irgend möglich, mußte das Vieh sich sein Futter auf der Weide selbst suchen. Das setzte große Weideflächen voraus. Der Wald wurde weit zurückgedrängt, wenn auch nie völlig gerodet, damit das notwendige Bau- und Brennholz auf der eigenen Wirtschaftsfläche geschlagen werden konnte. Diese Verhältnisse änderten sich, als mit den veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nach den napoleonischen Kriegen, mit dem Einzug von Gewerbe und Industrie und schließlich mit der Verkehrserschließung – zunächst durch Straßen, dann durch die Schwarzwaldbahn – die Landwirtschaft des Mittelschwarzwalds im 19. Jahrhundert den Weg in neue, marktwirtschaftliche Zusammenhänge finden mußte. Der Zollverein schnitt sie 1835 von ihrem Hauptabsatzgebiet Frankreich ab, die Industrie nahm ihr die Arbeitskräfte, die Verkehrserschließung und der wirtschaftliche Aufschwung nach 1870 ließ aber auch die bisher nur weidewirtschaftlich genutzten Flächen als forstwirtschaftlich nutzbares Gelände interessant werden. Soweit die Höfe das wirtschaftliche Auf und Ab der ersten drei Viertel des Jahrhunderts durchstanden, erreichten sie schließlich als Waldbauernhöfe ein neues wirtschaftliches Gleichgewicht und oft behaglichen Wohlstand.

Vielfach gelang das jedoch nicht. Das lag freilich nicht allein an den Schwankungen der Konjunktur und an der mehr oder weniger vernünftigen Wirtschaftsweise der Hofbauern. Es lag auch daran, daß die Höfe ohnehin häufiger den Besitzer wechselten, als man sich das – angesichts der oft mehrere hundert Jahre alten Hofgebäude – heute gelegentlich vorstellt. Es kam nur selten vor, daß ein Hof über viele Generationen unverändert in der Hand einer Familie blieb. Vergleicht man die Besitzerliste von 1783 mit dem Lagerbuch von 1907 (dem Jahr der Badischen Katasteraufnahme), dann fällt sofort auf, daß nur bei 4 von ursprünglich 40 Höfen die Besitzernamen gleichlauten: bei den Höfen No. 13 in der Hinteren Grub (Fehrenbach), No. 38, dem Wolfbauernhof (Duffner), No. 50, dem Josenbauernhof (Klausmann) und No. 65 im Kolbenloch (Dold). Von den 22 Gewerbegütern war nur noch eines, die Vordere Vogte No. 39, in der gleichen Familie (Kienzler) verblieben. Auch wenn man die Möglichkeit weiblicher Erbfolge nicht außer acht lassen darf, so ist doch offensichtlich, daß viele Höfe durch Verkauf in andere Hände gekommen waren, – mit allen damit verbundenen finanziellen Belastungen für den Käufer.

Das hat in Schonach dazu geführt, daß 1907 bereits viele Güter in den Händen von Nichtlandwirten waren. So wurden die Höfe No. 6 an der Halde und No. 7 am Bach, No. 16 auf der Mittleren Grub, No. 18 auf der Vorderen Grub, No. 21 und 22 im Untertal von kapitalkräftigen Unternehmern, Teile des großen Hofes No. 46 im Obertal vom Staat aufgekauft. Sie alle wurden – zumindest überwiegend – der forstlichen Nutzung zugeführt. Die landwirtschaftlich nutzbaren Restflächen und die Gebäude wurden verpachtet. Die Entwicklung ging in Schonach freilich nie so weit wie in den Nachbargemeinden, besonders in Rohrhardsberg (vgl. dazu HABBE 1979), wo große Höfe völlig abgetragen wurden und unter Wald verschwanden.

Dafür sind aber in Schonach unter dem Einfluß der Triberger und bald auch der in Schonach selbst ansässig werdenden Uhrenindustrie so viele Höfe aufgeteilt worden und schließlich aus dem Ortsbild verschwunden wie in keiner anderen Gemeinde des Mittelschwarzwalds. Schon 1907 hatten sich im Untertal und im Ortskern von ursprünglich zwölf Höfen nur zwei gehalten: der Kaiserlishof (No. 20) und der Mühletonishof (No. 27). Aber auch im Obertal, im Turntal und im Holz, im Losbach und Alpirsbach wurden Höfe aufgeteilt oder verloren doch durch Landabtretungen wesentliche Teile ihres ursprünglichen Besitzes. Die Nebenkarte zeigt diese Veränderungen. Schonach war schon damals überwiegend eine Handwerker- und Industriearbeiter-Gemeinde geworden.

Die Nebenkarte zeigt aber auch, daß sich das Bild von 1907 bis heute nicht wesentlich gewandelt hat. Gewiß hat sich die Zahl der Gebäude im Ortskern nochmals vervielfacht, die besiedelte Fläche ist verdichtet worden und hat auch die Hänge beiderseits der Talstraße erobert. Aber das Höfesterben hat sich nicht wie im 19. Jahrhundert fortgesetzt. Auch diese Entwicklung muß vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung gesehen werden. Nach dem Ersten Weltkrieg war die hohe Zeit der kleingewerblichen Uhrenindustrie vorbei. Auch die Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte den Mittelschwarzwald mit einiger Verspätung. Zwar blieb die Uhrenindustrie ein wichtiger Gewerbezweig, aber wirtschaftlich bedeutender wurde nun der Fremdenverkehr. Schonach ist heute staatlich anerkannter Luftkurort mit dem Vorteil einer doppelten Saison im Sommer und im Winter. Es liegt aber im Interesse des Fremdenverkehrs, das überkommene Landschaftsbild wie das neugewonnene ökonomische Gleichgewicht mit den drei Stützen Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr zu erhalten. Dadurch ist – anders als während der Hochkonjunktur vor dem Ersten Weltkrieg – ein konservativer Zug in die Entwicklung gekommen, der

erklärt, weshalb trotz des »Wirtschaftswunders« das Flurbild von Schonach sich nur unwesentlich verändert hat und sich – nach menschlichem Ermessen – in näherer Zukunft auch kaum wesentlich ändern wird.

Läßt sich so durch den Vergleich des Hienerwadel-Plans mit der modernen topographischen Karte die jüngere Gemeindegeschichte demonstrieren, so gibt der alte Plan in Verbindung mit älteren schriftlichen Quellen auch Hinweise auf die Geschichte der Gemeinde vor 1783. Wie fast alle Gemarkungen des Mittelschwarzwalds hatte Schonach 1783 eine Flur, die – sieht man von den Gewerbegütern und von der Tatsache ab, daß auf dem Pfarrwittum einige unselbständige Güter bereits eine erste Siedlungsverdichtung im Ortskern andeuteten – sich aus Einzelhöfen mit je einem geschlossenen Grundstück (Einöde) zusammensetzte, – Folge des seit Jahrhunderten geltenden Anerbenrechts (zum Flurbild des Mittelschwarzwalds vgl. HABBE 1960). Die Form der Grundstücke war – der Geländekonfiguration entsprechend – unterschiedlich. In den Tälern – Untertal, Obertal, Turntal, Wittenbach – waren es Geländestreifen unterschiedlicher Breite, die von einer Wasserscheide durch den Talgrund zur anderen Wasserscheide durchliefen. In den hochgelegenen Quellmulden an den Talanfängen, auf den Hochflächen und auch an den Flanken der Haupttäler hatten die Grundstücke dagegen einen mehr kompakten, massigen Umriß. Das ist im ganzen übrigen Hohen Mittelschwarzwald nicht anders. Auch daß von den Hofgrundstücken Flächen für Gewerbegüter abgetrennt wurden, ist keine Eigenheit von Schonach, sondern findet sich zumindest in der Herrschaft Triberg, wo das Gewerbe früh Eingang fand, öfters. Ungewöhnlicher ist schon, daß die Gemarkung über den Rücken Herrenwälderberg-Kroneck in den Einzugsbereich der Quelldobel der nördlichen Gutach-Nebenbäche hinübergreift, ohne jedoch alle diese Quelldobel zu umfassen wie das die größere Gemarkung des 19. Jahrhunderts tat. Am merkwürdigsten ist jedoch das Ausgreifen schmaler Vorsprünge der Gemarkung in die Haupttäler im Westen und Osten, das dem Gemarkungsplan ein so verzipfeltes Aussehen gibt. Denn Schonach war ja rings von Gemarkungen der gleichen Herrschaft umgeben und eine nur nach rationalen Gesichtspunkten gliedernde Verwaltung hätte die Grenzen anders ziehen müssen: die abgelegenen Höfe im Gutachtal etwa zum angrenzenden Gremmelsbach, die in den nördlichen Nebentälern zu Niederwasser geschlagen, dafür die Rohrhardsberger Höfe auf dem rechten Elztalhang, die zwischen dem Nordwest- und dem Südwestzipfel der Schonacher Gemarkung lagen, zu Schonach gezogen. Die so offensichtlich nicht rational erklärbaren Grenzen der Gemarkung sind nur durch die historische Entwicklung verständlich.

Die freilich ist durch schriftliche Quellen nur lückenhaft zu belegen. Es ist zwar bekannt, daß der Hohe Mittelschwarzwald als typisches Jungsiedelland im ausgehenden Hochmittelalter besiedelt worden ist. Schonach wird bereits 1275 als Kirchort erwähnt, die Pfarrei umfaßte neben Schonach auch Triberg, Nußbach, Gremmelsbach und Niederwasser. Über Art und Weise der Besiedlung wird jedoch nichts berichtet. Die Größe der Pfarrei läßt nur darauf schließen, daß die Siedlungsdichte damals nicht sehr groß gewesen sein kann. Erst die Brandschatzung nach dem Bauernkrieg 1525 – ein erstes vollständiges Steuerregister – nennt für Schonach eine konkrete Zahl: *»Schonach hat XXXVIII húser von gmeynen lútten«* (zitiert nach KRIEGER [2]1904/05). Da es damals Gewerbegüter noch nicht gab, muß es sich bei den genannten 38 Häusern um Höfe gehandelt haben. Diese Zahl stimmt nahezu überein mit der Zahl der Höfe von 1783 (40, wenn man das Pfarrwittum als Dominikalgut und den Mosenhof nicht rechnet). Das bedeutet, daß die Höfe von 1783 schon 250 Jahre früher vorhanden waren, und lediglich zwei – vermutlich durch Teilung – später dazukamen.

Welche Höfe das gewesen sein könnten, läßt sich nur vermuten. Es müssen jedenfalls Güter sein, die 1783 auffallend klein waren. Das trifft zu für die Höfe No. 55 (23 J. 355 QR = 8,62 ha) und No. 29 (36 J. 140 QR = 13,08 ha) im »Dorf«, den Kaiserlishof No. 20 im Untertal (42 J. 136 QR = 15,24 ha), den Hof im Holz No. 61 (46 J. 242 QR = 16,78 ha), das Höfle No. 32 im Turntal (47 J. 131 QR = 17,03 ha) und den Hof No.24 im Untertal (52 J. 61 QR = 18,77 ha), die allesamt nur eine knappe Ackernahrung abgaben. Die Höfe No. 20, 32 und 24 ließen sich als von den Nachbarhöfen No. 21, 33 und 26 abgeteilt interpretieren, der Hof No.61 könnte mit No. 60 (und dem Gewerbegut No. 59) eine Einheit gebildet haben. Am wahrscheinlichsten erscheint jedoch, daß die beiden kleinsten selbständigen Höfe No. 55 und No. 29, die beide neben dem Pfarrwittum liegen, nachträglich von diesem abgegliedert worden sind.

Eine derartige Argumentation ist freilich stichhaltig nur dann, wenn die Hofgrundstücke seit dem Ende des Mittelalters bereits in der Art voneinander geschieden waren, wie das der Hienerwadel-Plan zeigt. Das ist nicht sicher, immerhin läßt es sich wahrscheinlich machen. Denn die ältesten erhaltenen Schwarzwaldhäuser stammen aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, und das setzt voraus, daß schon damals die gleichen wirtschaftlichen Bedingungen – und das heißt auch: eine vergleichbare Wirtschaftsfläche – vorhanden waren, wie sie noch 300 Jahre später bestanden.

Man darf aber nicht davon ausgehen, daß diese Verhältnisse schon von Beginn der Besiedlung an gegeben waren. Zwar schweigen sich die Quellen für Schonach für das hohe und späte Mittelalter über die Siedlungsweise aus. Doch gibt es für andere Teile des Mittelschwarzwalds Belege (vgl. dazu HABBE 1966) dafür, daß die Zahl der Höfe ursprünglich größer, die Abmessung der Grundstücke sehr klein und beim Erbgang Freiteilung üblich war. Die wesentliche Wirtschafts-

grundlage dieser frühen Zeit bildete eine große Allmende, die nicht nur dem Weidgang, sondern auch der Anlage von Reutfeldern diente. Das Flurbild der Neuzeit hat sich dort erst mit dem Aufkommen des Anerbenrechts herausgebildet. Es ist daher problematisch, aus einem Flurplan des späten 18. Jahrhunderts wie dem von Schonach etwa eine planmäßig geregelte Fluranlage herauslesen zu wollen in der Art, wie sie bei den Waldhufendörfern der ehemaligen deutschen Ostgebiete im hohen und späten Mittelalter angewendet wurde.[3] Für die Flur von Schonach – wie für alle Einzelhofgemeinden des Mittelschwarzwalds überhaupt – gilt, was schon für den Umriß der Gemarkung gesagt wurde: sie ist nicht rational geplant, sondern hat sich historisch entwickelt.

Dadurch erklärt sich auch zwanglos, daß die Hofgrundstücke von Schonach so stark in der Größe variieren. Die mittlere Fläche aller 41 Schonacher Höfe von 1783 beträgt 118 J. 42 QR (42,47 ha). Tatsächlich lag die Größe der meisten Höfe zwischen etwa 60 und 140 Jauchert (etwa 20–50 ha). Aber wie es die bereits genannten Abweichungen vom Mittelwert nach unten gab, so auch nach oben. Die größten Höfe der Gemarkung waren der Wolfbauernhof No. 38 (360 J. 262 QR = 129,68 ha), der abgegangene Hof No.46 im Obertal (327 J. 316 QR = 117,87 ha), der Jungenbauernhof No. 63 (295 J. 143 QR = 106,20 ha), der Klausenbauernhof No. 64 (284 J. 348 QR = 102,45 ha), der Hof No. 65 im Kolbenloch (213 J. 200 QR = 76,77 ha) und der Losbachhof No. 11 (190 J. 103 QR = 68,41 ha). Sie liegen sämtlich – und nicht zufällig – an der Peripherie der Gemarkung.

Daraus ergibt sich ein Hinweis darauf, wie denn die Umstellung von der Siedlung des Hochmittelalters mit Kleinbesitz und großer Allmende zur Einzelhofsiedlung mit Einödflur am Beginn der Neuzeit erfolgt sein könnte: die Fläche des in Eigenbesitz der Höfe befindlichen Gutes muß allmählich von den zuerst abgeteilten, intensiv genutzten Arealen (also Wiesen und Feldgrasland) in die Weideallmende zunächst und dann in den ungerodeten Wald hinausgewachsen sein. Dieser Vorgang war naturgemäß dort am längsten wirksam und wird daher dort auch am deutlichsten, wo eine Begrenzung durch den Besitz anderer Hofbauern – sei es aus der eigenen, sei es aus einer fremden Gemeinde – nicht gegeben war. Das aber war eben an den Außengrenzen der Gemarkung im Südwesten, im Nordwesten und im Norden (und wohl auch im Osten gegen das Gutachtal zu, wo freilich der Platz für die Ausbildung sehr großer Höfe fehlte) der Fall, wo es in schwer zugänglichen Lagen noch lange ungenutzte Wälder gegeben haben muß.

Der Vorgang des allmählichen Wachstums der Hofgüter in die Weideallmende und in den Wald hinein läßt sich aber nicht nur aus dem Gemarkungsumriß ablesen, sondern auch aus der Flurgliederung von Schonach. So wäre z.B. nur schwer erklärlich, weshalb der kleine Holzbauernhof No. 62 eine schmale Besitzzunge zwischen die Grundstücke des Jungenbauernhofs No. 63 und des Hofs No. 65 im Kolbenloch schiebt, wenn man nicht unterstellte, daß alle drei Höfe in dieser Gegend ursprünglich gemeinsame Weide- und Holznutzungsrechte (oder -gewohnheiten) hatten, die erst nachträglich in Besitzrechte umgewandelt wurden. Noch deutlicher ist dieser Vorgang aus den Besitzverhältnissen im Sulzbach und in dem westlich angrenzenden, jenseits der Wasserscheide zur Elz gelegenen Gebiet abzulesen. Die merkwürdig langgestreckten, teilweise – was ganz außergewöhnlich ist – in Gemengelage liegenden westlichen Ausläufer der Grundstücke der Höfe No. 48, 49, 50, 51 und 52 und die Tatsache, daß gerade hier – in äußerst ungünstiger, abgeschiedener Lage – vier Gewerbegüter entstanden, läßt sich nur durch eine relativ späte Aufteilung ursprünglich gemeinsam, aber nur extensiv genutzter Flächen erklären.

Reste solcher ehemaliger Hofallmenden – also gemeinsam von mehreren Höfen, nicht jedoch von der Gesamtgemeinde genutzter Flächen – sind im Hohen Mittelschwarzwald nicht allzu häufig, sie kommen aber auch anderswo durchaus vor, und zwar immer dort, wo – wie in Schonach – das Gelände eine eindeutige Zuordnung zu den Hofgrundstücken nicht erlaubte oder wo sie aus anderen Gründen nicht – oder zunächst nicht – erforderlich war, so im Gebiet von St. Peter, im Glottertal und im Hünersedel-Gebiet (wo auch die Bezeichnung »Allmend« noch erhalten ist). Sie sind ein weiterer Beweis dafür, daß das Flurbild des Mittelschwarzwalds nicht ein durchgeplantes und -organisiertes ist wie das der Mittelgebirge im ehemals deutschen Osten, sondern allmählich – und spät – gewachsen, und wo es wie geplant erscheint, dies nicht allein als Folge eines übergeordneten grundherrlichen Willens gedeutet werden darf, sondern immer auch als vom Gelände bedingt und von den Bedürfnissen und der wirtschaftlichen Vernunft seiner Bauern gesteuert angesehen werden muß.

3 Zur Kontroverse über diese Frage vgl. GOTHEIN 1886, NITZ 1963, HABBE 1966.

Quellen:

Gemarkungsatlas Schonach und Lagerbuch vom 2.10.1907 im Archiv des Vermessungsamts Villingen.

Topographische Karte 1 : 25 000, Blätter 7814 Elzach, 7815 Triberg (Ausgabe 1976).

Literatur:

GOTHEIN, E.: Die Hofverfassung auf dem Schwarzwald, dargestellt an der Geschichte des Gebiets von St. Peter. In: ZGO 40 (1886) S. 257–316.

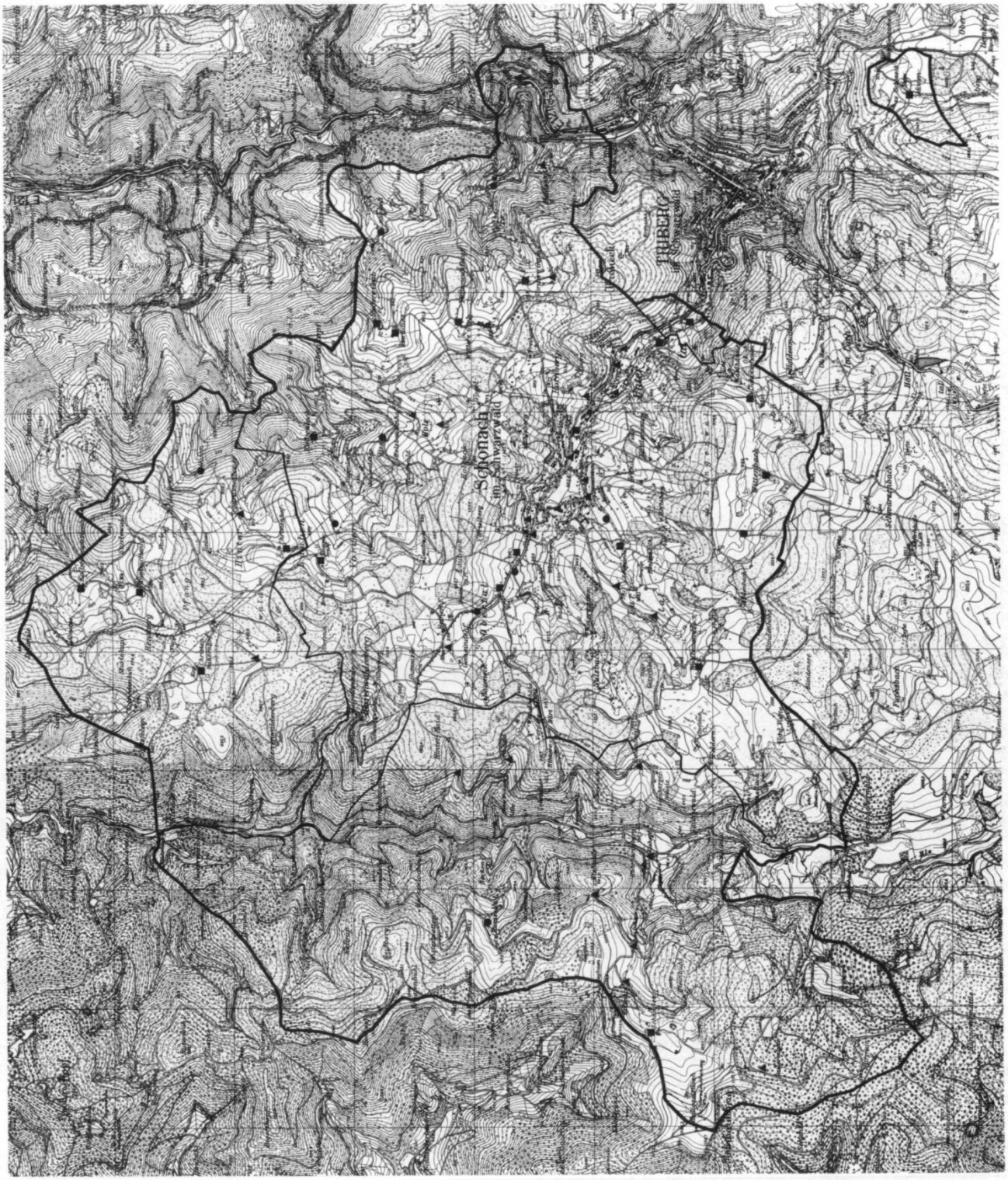
HABBE, K.A.: Das Flurbild des Hofsiedlungsgebiets im Mittleren Schwarzwald am Ende des 18. Jahrhunderts; Forsch. z. dt. Landeskunde 118, 1960.

–: Die »Waldhufensiedlungen« in den Gebirgen Südwestdeutschlands als Problem der systematischen Siedlungsgeographie. In: Ber. z. dt. Landeskunde 37 (1966) S.40–52.

–: Rohrhardsberg 1785–1958–1978. In: Siedlungsgeographische Studien – Festschrift für G. SCHWARZ; hg. W. KREISEL, W.D. SICK, J. STADELBAUER. 1979, S. 71–89.

KRIEGER, A.: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. 1–2, [2]1904–05.

NITZ, H.J.: Entwicklung und Ausbreitung planmäßiger Siedlungsformen bei der Erschließung von Odenwald, nördlichem Schwarzwald und Hardtwald. In: Heidelberg und die Rhein-Neckar-Lande – Festschrift zum 34. Dt. Geographentag. 1963. S. 210–235.


Schonach
im Schwarzwald
FURTWANGEN
Wolf
Wolfsbach
Wolfsbach
Wolfsbach

Relation der Schonacher Vogtey Ausmessung

No.	Namen deren Inhaberen	Namen deren Baurenhöfen in welchem Thal sie liegen	Wechselfeld Ackeren		Gute Matten	
			J.	R.	J.	R.
1	Quirinus Kienzler	auf dem Wittenbach	15	312	–	–
2	Johannes Dufner	in Wittenbach	10	3	1	192
3	Jakob Pfaff	in Wittenbach	9	354	2	205
4	Johannes Grieshaber*	Waldbauer	1	287	–	–
5	Thomas Fürtwängler	**	–	–	–	–
6	Joseph Kienzler	Halten Bauer	9	273	5	298
7	Johannes Dolt	Bach Bauer	–	300	4	2
8	Andreas Dolt*	in Niederwasser	1	90	–	245
9	Ignatius Schulz*	in Niederwasser	–	–	–	175
10	Philipp Ketterer	in alten Spach	13	45	5	243
11	Joseph Faller	Lorschen Bauer	11	45	5	231
12	Christian Feist*	in lorschen Wald	–	131	–	217
13	Mathias Fehrenbach	auf hinder Gruebe	13	209	2	24
14	Joseph Feist	auf hinder Grube	23	316	7	71
15	Christian Schwer	Mittler Gruebe	14	101	1	80
16	Georg Ferenbach	mittler Gruebe	10	25	2	199
17	Joseph Kaltenbach	vordere Gruebe	12	224	–	–
18	Jakob Reiner	auf vorder Gruebe	4	248	–	–
19	Joseph Kienzler*	Hirschen würth	1	–	–	–
20	Christian Keyser	in Unterthal	4	296	–	189
21	Christian Schneider	in Unterthal	10	319	–	242
22	Christian Kuoner	in Unterthal	10	84	1	178
23	Christian Ferenbach*	in Unterthal	–	–	–	–
24	Joseph Scherer	in Unterthal	3	299	2	47
25	Lorenz Schneider*	in Unterthal	–	–	–	–
26	Joseph Kammerer	in Unterthal	12	42	1	267
27	Martin Ferenbach	in Unterthal	8	309	1	234
28	Gallus Kienzler	in Unterthal	20	225	1	353
29	Nikolaus Ferenbach*	in Unterthal	8	75	1	96
31	Lorenz Weinacker	in Unterthal	–	–	–	–
32	Conrad Haaß	in Thuenthal	12	197	2	12
33	Joseph Wehrle	in Thuenthal	16	261	3	227
34	Michael Dorner	in Thuenthal	13	237	1	204
35	Joseph Dolt*	in Hollenbach	–	122	–	–
36	Joseph Fehrenbach*	Weber Bauer	2	341	–	–
37	Thomas Kayser	in Thuenthal	13	21	–	–
38	Johannes Dufner	Wolf Bauer	35	128	4	114
39	Lorenz Kienzler*	auf der Vogte	6	341	–	–

J. = Jauchert (1 J. = 360 Quadratruten)
R. = Ruten (Quadratruten)

* »Gewerb«, d. h. neben der Landwirtschaft wurde ein nicht näher bezeichnetes Gewerbe ausgeübt.
** »Befindet sich in der Schonenwaldervogtey mit 47«
*** In den Endsummen sind bei wenigen Inhabern ferner geringe Flächen von »Sumpfig Moßfeld« bzw. »Felsen und Steinen« enthalten:

Mooß Matten		Nadel-Holz		Weyd-gang		Häuser, Weeg und Bäche		Kraut-Garten		Summen ***		Umrechnung der Summen in ha
J.	R.	J.	R.	J.	R.	J.	R.	J.	R.	J.	R.	
12	355	18	5	55	100	1	36	–	–	103	88	37,12
5	73	32	312	65	63	–	196	–	–	115	119	41,46
6	309	28	136	64	246	–	132	–	21	112	323	40,59
5	239	3	36	13	161	–	66	–	–	24	69	8,70
–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
–	–	14	84	84	183	4	262	–	–	119	20	42,80
–	–	8	335	30	353	2	190	–	–	67	100	24,19
–	–	6	327	7	270	1	112	–	52	23	332	8,60
–	–	–	–	6	283	–	–	–	–	12	98	4,41
1	24	20	149	90	127	–	112	–	–	130	340	47,08
7	61	23	226	142	123	–	137	–	–	190	103	68,41
–	–	–	–	–	–	–	12	–	–	1	–	0,36
3	335	17	266	59	244	–	32	–	–	97	30	34,90
2	344	6	284	68	129	–	32	–	–	109	96	39,28
5	45	17	111	35	226	–	32	–	–	73	235	26,48
9	35	21	66	59	221	–	204	–	–	103	30	37,06
2	232	9	182	47	50	–	32	–	–	72	–	25,88
10	47	23	231	82	190	–	48	–	–	121	44	43,54
3	110	7	257	2	175	–	32	–	–	14	214	5,25
3	82	8	34	25	169	–	86	–	–	42	136	15,24
7	31	21	221	63	285	–	147	–	–	104	165	37,55
7	103	29	311	66	356	–	250	–	–	116	202	41,90
–	–	–	–	–	–	–	24	–	12	–	36	0,04
3	280	15	34	27	21	–	100	–	–	52	61	18,77
–	–	–	–	–	–	–	24	–	94	–	118	0,12
4	341	11	153	72	106	–	95	–	–	102	284	36,95
4	13	14	139	38	62	–	142	–	–	67	179	24,27
4	264	20	323	91	341	–	317	–	–	141	23	50,71
3	125	10	334	12	164	–	54	–	52	36	140	13,08
–	–	–	–	–	–	–	24	–	21	–	45	0,05
–	–	11	19	21	231	–	32	–	–	47	131	17,03
6	111	20	269	72	253	–	112	–	–	120	153	43,29
6	130	11	177	62	320	–	136	–	–	96	124	34,64
1	330	4	292	9	26	–	32	–	–	16	82	5,83
1	156	–	–	–	–	–	20	–	–	4	157	1,60
9	187	17	71	77	71	–	32	–	–	117	22	42,08
27	26	40	85	223	240	–	192	–	–	360	262	129,68
7	75	2	67	12	111	–	90	–	–	36	213	13,16

»Sumpfig Mooßfeld«:
Nr. 38: 29 J. 197 R.
Nr. 39: 7 J. 289 R.

»Felsen und Steinen«:
Nr. 7: 20 J.
Nr. 8: 6 J.
Nr. 9: 5 J.

No.	Namen deren Inhaberen	Namen deren Baurenhöfen in welchem Thal sie liegen	Wechselfeld Ackeren J.	Wechselfeld Ackeren R.	Gute Matten J.	Gute Matten R.
40	Pelage Glausmann*	auf den Felderen	1	242	–	–
41	Joseph Hettig*	auf den Felderen	6	156	–	–
42	Antoni Kienzler*	im Sulzbach	6	142	–	–
43	Christian Ferenbach*	im Sulzbach	–	143	–	40
44	Joseph Dolt*	im Sulzbach	–	90	–	110
45	Joseph Grieshaber*	im Sulzbach	3	32	–	–
46	Hans Martin Reiner	Oberthal	33	243	4	32
47	Thomas Herr	in Oberthal	21	50	2	73
48	Quirinus Schneider	in Oberthal	14	162	1	4
49	Joseph Feiß	in Oberthal	19	147	–	328
50	Joseph Claußmann	in Oberthal	15	18	3	130
51	Antoni Dufner(r)	in Oberthal	4	343	2	75
	und Jakob Hock		6	262	–	331
52	Mathias Hock	in Oberthal	14	239	1	162
53	Joseph Fleig der Jung*	in Schonach	–	–	–	–
54	Joseph Fleig Lammwürth*	in Schonach	3	125	–	24
55	Philipp Kayser	in Oberthal	6	306	–	–
57	Sebastian Ferenbach*		–	–	–	–
58	Vinsenz Kayser*	auf der Vogel Egg	2	174	–	–
59	NB.*	in Holz	5	216	–	–
60	Johannes Haberstroh	im Holz	15	16	–	–
61	Antoni Herrmann	Stabhalter in Holz	27	246	–	–
62	Joseph Kienzler	in Holz	16	122	3	133
63	Jakob Kienzler	Hindere Laube	34	182	6	7
64	Jakob Kienzler	Hindere Laube	31	284	2	111
65	Joseph Dolt	in Kolbenbach	22	62	7	161
67	Joseph Faller [...] Würth	in Tryberg	1	225	1	277
69	NB. dem Weber	auf Tryberg	–	–	–	341
		Rustikal Summa	651	7	101	160
30	Pfarr Wittum	in Dorf	27	261	4	74
56	Gemein Acker	Bey der Kirchen	–	99	–	–
66	Kirchenwald		–	–	–	–
68	Denen Herrn der	Stadt Tryberg	–	–	–	207
70	NB. dem Schulmeister	auf Tryberg	–	–	2	340
		Dominical Summa	28	–	7	261
		Rustical Summa	651	7	101	160
		ganze Summa	679	7	109	61

J. = Jauchert (1 J. = 360 Quadratruten)
R. = Ruten (Quadratruten)
* »Gewerb«, d. h. neben der Landwirtschaft wurde ein nicht näher bezeichnetes Gewerbe ausgeübt.
*** In den Endsummen sind bei wenigen Inhabern ferner geringe Flächen von »Sumpfig Mooßfeld« bzw. »Felsen und Steinen« enthalten:

Mooß Matten		Nadel-Holz		Weyd-gang		Häuser, Weeg und Bäche		Kraut-Garten		Summen ***		Umrechnung der Summen in ha
J.	R.	J.	R.	J.	R.	J.	R.	J.	R.	J.	R.	
5	184	1	294	11	94	–	50	–	–	20	144	7,33
5	110	1	51	33	133	–	24	–	–	49	274	17,89
3	154	6	32	9	334	–	28	–	–	25	330	9,32
–	–	–	–	–	–	–	12	–	–	–	195	0,20
–	–	–	–	–	–	–	12	–	–	–	212	0,21
3	351	2	154	9	312	–	20	–	–	19	149	6,98
10	104	16	146	254	112	2	12	–	27	327	316	117,87
11	125	7	279	76	259	–	182	–	–	119	248	43,03
2	193	10	32	44	–	–	132	–	–	72	163	25,95
10	125	14	56	64	324	–	280	–	–	110	180	39,73
4	275	12	122	51	352	–	212	–	–	88	29	31,67
–	–	7	297	14	254	–	159	–	–	30	48	10,83
1	210	2	75	19	203	–	–	–	–	31	1	11,15
8	210	17	315	51	3	–	114	–	–	93	323	33,76
–	–	–	–	–	–	–	16	–	34	–	50	0,05
–	332	1	231	–	–	–	64	–	–	6	56	2,21
2	223	–	252	13	230	–	64	–	–	23	355	8,62
–	–	–	–	–	–	–	16	–	32	–	48	0,05
–	246	2	356	5	151	–	32	–	–	11	239	4,19
–	–	4	54	5	130	–	16	–	–	15	56	5,45
8	325	10	344	25	2	–	20	–	–	59	347	21,56
6	261	5	201	6	227	–	27	–	–	46	242	16,78
2	193	10	83	86	122	–	32	–	–	118	325	42,75
13	188	56	163	176	335	–	312	–	–	295	143	106,20
4	181	37	36	208	276	–	180	–	–	284	348	102,45
2	266	50	74	130	105	–	252	–	–	213	200	76,77
–	–	2	100	6	216	–	66	–	–	12	164	4,48
–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	341	0,34
285	39	782	283	3100	354	26	150	–	345	5034	220	1809,94
11	151	22	89	36	144	1	274	–	102	104	15	37,40
–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	99	0,10
–	–	5	316	–	–	–	–	–	–	5	316	2,11
–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	207	0,21
–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2	340	1,06
11	151	28	45	36	144	1	274	–	102	113	257	40,88
285	39	782	283	3100	354	26	150	–	345	5034	220	1809,94
296	190	810	328	3137	138	28	64	1	87	5148	117	1850,82

»Sumpfig Mooßfeld«:
Nr. 41: 3 J. 160 R.
Nr. 46: 7 J.
Nr. 63« 7 J. 36 R.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*
Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
8. Lieferung 1980
Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart